

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 48

Artikel: Biedermeiers Winterlied
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

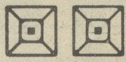
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Biedermeiers Winterlied.



Endlich denkt mit Pfeifen und Trompeten
Der beliebte Winter anzutreten,
Deckend uns're Erde über Nacht
Mit des weißen Mantels kalte Pracht.

Viele tausend groß' und kleine Sünden
Können nun im tiefen Schnee verschwinden;
Ob die Sonne einst sie bringt ans Licht,
Wissen wir bestimmt zu sagen nicht.

Wo Diplomaten hinter Pulten hocken,
Polit'sche Suppen aller Welt einbrocken;
Packt uns gleich trotz Ofenhitz und Blut
Eine innere moral'sche Wut.

Feine Herrlein majestätisch stapfen
Durch die Stadt, wie steif gefrorene Zapfen,
Rote Nasen zeigen roten Rost,
Der entschuldigt wird durch bösen Frost.

Doch auch liebevolle Faschnachtsgeigen
Locken uns zu tollen Narrenreigen,
Nahbei steht ein Haus und winkt Versatz,
Mammon bietend für die Faschingshatz.

Masken, falsche Nasen und Perücken,
Hände, die sich warm verstohlen drücken,
Wandeln leise durch den weiten Saal,
Fragen nicht nach Rang und Kapital.

Doppelt wollen sich dabei verstecken
Die sich längst mit frommen Earven decken
Und sich weise drehen nach dem Wind,
Glücklich, wenn die Leute Narren sind.

Flocken fliegen mit den kalten Winden,
Tapfre Kneiper kaufen Magenbinden;
Prohngigerl tänzeln fein und stolz,
Doch der arme Teufel bettelt Holz.

Autos, Velos zeigen saure Mienen,
Kutscher fürchten Glatteis und Lawinen,
Fußgehbürger stapfen mit Begräul,
Sitzen hinterm Ofen still und faul.

Immerhin, willkommen Meister Winter,
Steckt bei dir auch dies und das dahinter,

'S bringt auch jede andre Jahreszeit
Zu Verdruß und Freud' Gelegenheit.

Obrigkeitlicher Trinkererschutz.

Strömt herbei ihr Völkerscharen
An die Aare, an den Rhein.
Un're Großbrät sind nicht Narren;
Hurrah! bald gibts Gratiswein.

Nur im Aargau möcht ich trinken;
Nur im Aargau möcht ich sein,
Wo mir Gratsihumpen winken,
Wo es gibt Regierungswein.

Unser Pfarrerher von Fahrwangen,
Der kennt seine Brüder wohl;
Weiß es daß mit Weh' und Bangen
Jeder hängt am Alkohol.

Nur im Aargau möcht ich trinken;
Nur im Aargau möcht ich sein,
Wo mir Gratsihumpen winken,
Wo es gibt Regierungswein.

Drum ein Herr von der Regierung
Schafft der Abstinenz zum Truß,
Gegen Temperenzverführung
Uns jetzt bald den „Trinker'schutz“.

Nur im Aargau möcht ich trinken;
Nur im Aargau möcht ich sein,
Wo mir Gratsihumpen winken,
Wo es gibt Regierungswein.

Ländliche Einfalt.

Landwirt (zu seiner Frau): „Lueg,
Elsbeth, was sie mer für es schöns
Diplom vo der landwirtschaftliche Us-
stellig g'schickt hei.“

Bäuerin: „Lueg men-au, Wadder, jeh
bißh gar e Diplomat worde!“

Theaterscherz.

Der Graf von Luxemburg mit
der Dollarprinzessin und der fidele
Bauer mit der lustigen Witwe
saben vergnügt im Weißen Rößel
und verkehrten zusammen fünf Frank-
furter.

Missverständnis.

Herrin (in der Küche): „Schnell, Bal-
bine, bereiten Sie dem Herrn etwas
zu essen; er sagt, er habe einen Bären-
hunger.“

Röchin: „Sogleich. Wünscht der gnädige
Herr vielleicht Erdbeeren oder Him-
beeren?“

Aus der Schule.

Der Lehrer möchte von seinen Zöglingen erfahren, wie der kleinste Vogel unserer Gegend heiße, erhält aber von keiner Seite die zutreffende Antwort, nämlich, daß dies der Zaunkönig sei. Er möchte nun den Kleinen auf die Spur helfen und erklärt zu diesem Zwecke folgendes: „Der Name des Vogels ist dreißilbig. Die erste Silbe weist auf seinen Aufenthaltsort hin, nämlich etwas ähnliches wie Hecke oder Gelträuch; die beiden andern Silben bezeichnen ein edles Menschengeschlecht. Kann mir nun einer das richtige Wort nennen?“ Siegesgewiß meldet sich der kleine Seppli und ruft: „Das ist der Strauchritter!“

Berufswahl.

Der wegen Sarkasmus' bekannte Theaterdirektor X. hat einen Gesangs-kandidaten angehört, dessen Vortrag ziemlich gepuält und gepreßt her-
auskam. „Zur Ausübung der Gesangkunst kann ich Sie nicht gerade er-
muntern, aber werden Sie, hm, am Ende Zeitungschreiber,“ spricht
er zu dem Prüflinge. Herr Wimmerling (erstaunt): „Aber wieso denn
Zeitungschreiber, Herr Direktor?“ Theaterdirektor: „Ganz einfach
weil Sie das Zeug dazu in sich haben, nämlich eine ausgesprochene
Preßstimme.“

Der kranke Mann am Bosphorus.

Als die Türken in der Tinte
Saßen und nicht etwa knappe,
Schmizten sie ins Korn die Flinten
Und sie griffen an die Kappe.

Und vergaßen, daß sie waren
Frech gewest und ungemütlich.
Der Bulgar trieb sie zu Paaren,
Und nun zeigten sie sich güttlich.

Und nach jeglichem Gesechte
Machten sie sich fix dahinter,
Bittend die verehrten Mächte:
„Ach, verrieren Sie doch inter.“

Und begeistert ins Gefstränge
Legte sich der Mächte Horde.
Doch es zog sich in die Länge
Blos von wegen dem Akkorde.

Und nun sitzt der Türke schlecht ge-
stimmt an jenem Orte,
Den man stets genannt die mächt'ge
Und die allerhöchste Pforte.

Weiß nicht ein und auswärts auch nicht,
Vergert sich zum Teil zu Tode,
Steht nicht, sitzt, liegt auf dem Bauch nicht,
Kurx, er fühlt sich sehr marode.

Johannis Feuer.

Es wird weiter „gefäulerlet“.

S' war einmal eine Direktion,
Wo brauch' ich nicht zu sagen,
Die tat das Arbeitspersonal
Und Angestellten fragen:

„Wollt an der Bundesfeier ihr
Das Vaterland verehren?
Dann seid ihr frei! Wir wollen euch
Den edlen Trieb nicht wehren.“

Der Sauerlerrmontag fiel' dann hin,
Doch wollt ihr den behalten,
Ei nun, dann ist es uns auch recht,
Und Alles bleibt beim Alten!

Nun tuscheln höchst geheimnisvoll
Beamte und Arbeiter,
Auf einmal heißt's mit großem Mehr:
„Wir säuleren noch weiter!“

Der Bundestag wird ausgemerzt
Um Gott Bachus zu fröhnen.
Helvetia aber freut sich sehr
An dielen wackern Söhnen.

W

Zutreffend.

Bethli: „Wie soll ich's dem Vater bei-
bringen, daß mein Anbeter blos Eisen-
bahn-Conducteur ist?“
Gritli: „Ach was, sage ihm, er reise
auf Eisenbahnschienen.“

Druckfehler.

Leichten Schrittes enstieg die junge Gräfin
dem Wagen mit einem Kasser an der Hand.

Herr Müller nahm sich die Mühe, die er
von seinem Chef bekam, sehr zu Herzen.

Mit einem verlegenen Lächeln um die
Rippen hörte sie Arthurs Erklärung an.

Da bemerkte Max, wie seine Schwieger-
mutter durch seine Bemerkungen gebeißt
wurde.

Chueri: „Händer's glesse, daß dem
Wibervolch wieder wänd us d'Jse weg
de Huetnoble?“

Rägel: „Ganz recht! Sie sellid ehne
amig nu grad de Teckel mit samt dem
Haarpöschchen abschranze und säb sellid's
ehne.“

Chueri: „Weg de Schmerze chönt mer's
in meiste Fälle scho rihigiere, sie sind jo
g'wöhntli doch nid agwache; au weg
dene nette Fasone, wo s' de Winter
träged, wärs hä Schädi, vo Teifige lueget
jo nit meh une wäre weder d'Naselöcher
und d'Wajebäre.“

Rägel: „Mer sett halt d'Verrückti au
mieße verfürre, säb bichüßti na ä paar-
mal mehner weder d'Liegeschafstür.“

Chueri: „Ihr meind perse d'Verrückti
uf alle Brangliche, nid nu in Wiber-
mode?“

Rägel: „Perse, Ihr wärid wohl wüsse,
daß na ander hät und säb wärider.“

Chueri: „Ihr händ do en ungschickti
Stür vorgschlage, Rägel, Ihr händi do
ä chl is eige Fleischli teghaue; wenn
all Sorte Verrückti tagiert wurdid,
mießtid Ihr 's erst Mol scho lo inven-
tiere.“

Rägel: „Wenn Ihr Verruckte'stürkumi-
für gäbtti, chönt's scho si.“

Chueri: „Ihr werdid doch nid wellen
ableigne, daß Eini ziemli stark mueß
verfürt si, wenn sie mit eme so ä Ver-
möge wie Ihr händ, bi dem Wildjou-
Wetter verusse goht go feilba?“

Rägel: „Das wird Eu wohl nid i d'
Luge ba, nimmi a und ase verfürt
ich es na lang nid, wie wenn Eini
40 Jahr lang ä Sage mitnimmt zum
Jasse.“